

Bezugspreis

für Halle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, durch die Post 3.35 Mark

Morgen-Ausgabe.

Voelle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 Spalten Kolonnenbreite oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in untern Annahmestellen

Nr. 185.

Halle, Sonnabend, den 21. April

1917.

Neue Kämpfe in der Champagne.

Vor der sozialen Revolution in Rußland.

a. B. Stockholm, 20. April. Das Hungergepein und die Agrarunruhen nehmen immer mehr Raum in den Spalten der russischen Presse ein.

a. B. Moskau, 20. April. Lenin, der Führer der ärmsten Viten der russischen Sozialdemokratie, forderte in Petersburg den sofortigen Friedensschluß, die Opposition der Arbeiter gegen das Meer und gegen eine Regierung, die zum Weiterkämpfen entschlossen ist und Raub an Kerenski und Tschibidze, die er Herrscher an der internationalen Sozialdemokratie nennt.

a. B. Genf, 20. April. General Brussilow erklärte bei einem Banquet zu Ehren von drei Dumachgeordneten, die die Front besichtigten hatten, es sei leider wahr, daß in vielen Städten Zeichen von Desorganisation der Armee festzustellen wurden.

Miljutins Privatmeinung. a. B. Kopenhagen, 19. April. Die beiden verpöhten eingetroffenen russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz:

Anlässlich des Interviews mit Miljutin, welches am 5. April in den Petersburger Zeitungen erschien und auch nach dem Ausland gedruckt wurde, beauftragte der Justizminister Kerenski das Press-Bureau des Justizministeriums, zu erklären, daß Miljutins Äußerungen über die Aufgaben der auswärtigen Politik Rußlands in diesem Kriege nur seine Privatmeinung und keinesfalls die Auffassung der provisorischen Regierung widerspiegeln.

Der Konflikt zwischen Arbeiterrat und Regierung. WTB. Bern, 18. April. „Corriere della Sera“ meldet zur Lage in Petersburg unter dem 16. April: Rußland macht eine betrübende Phase in der politischen Zeitung durch.

Rußlands neues Wappen. Wie der „Temps“ aus Petersburg gemeldet wird, wird das neue Staatswappen Rußlands folgendermaßen aussehen: die Doppeladler fliehen dabei wie beim früheren Wappen, aber Krone undzepter fehlen.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der geistigen Abendausgabe enthalten.)

Die Beschießung von Laon.

Von unserem Kriegsberichterstatter. Kriegsberichte aus dem Westen. (Unberechtigter Nachdruck, aus irgendwelcher Quelle, wird strengstens verfolgt.) Laon, den 18. April 1917. Unter der Einwirkung von Laon hatte sich das Geschick verbreitet, daß am 16. April die französischen Gewehrtruppen der Stadt herandrängen würden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 20. April. Amlich wird verlautbart: Auf keinem der drei Kriegsschauplätze größere Kampfhandlungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 20. April, abends. (Amlich.) Bei Arras nichts Neues.

Am der Westfront vielfach starker Artilleriekampf; am Vimont ist ein neuer russischer Angriff verfrucht gescheitert.

Nachmittags haben sich zwischen Verdun und Suippes-Lal von neuem Kämpfe entzündet. Im Osten nichts Besorgliches.

Letzte Depeschen.

Eine riesige Munitions-Explosion.

Normale englische Fliegerverluste. a. B. Amsterdam, 20. April. Sinter dem englischen Stellen sind 65 000 Tonnen Munition in die Luft gestiegen. Die Fliegerverluste sind enorm. In England wurde ein Versuch zur freiwilligen Wehrung zum Kriegsdienst vorgenommen.

Spanien tritt Handelschiffe an England ab.

WTB. Madrid, 19. April. Meldung des Wiener K. K. tel. Korrespondenz. „Diario Universal“ meldet aus London, daß die spanische Regierung in die Charterung spanischer Handelschiffe durch die englische Regierung eingewilligt habe.

Gegen das Freiwilligen-system.

WTB. Washington, 19. April. (Wiederholung.) Die Militärkommission des Senats erklärte Bericht über die Heeresdienstverweigerung der Regierung. Dieser Bericht bezeichnet das Freiwilligen-system als unsicher und unzureichend. Ein Regierungspanel stellte die schätzbare Aushebung und Erhaltung der erprobtesten Streitkräfte von 800 000 Mann über. Der Bericht nimmt jedoch Bezug auf die früheren Kriege, in denen Amerika das Freiwilligen-system als unbefriedigend und kostspielig erkannt hätte und erwähnt auch Englands Erfahrungen im gegenwärtigen Kriege.

Rußland vor neuen inneren Kämpfen.

a. B. Bern, 20. April. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drängt, daß die Bewegung für und gegen den Krieg immer größeren Umfang annehme und unter den Bolschewiken Begegnung und Verwirrung hervorrufe. Die Lage erzeuge düsterer als je. Die Regierungsglieder haben eine sehr schwierigen Aufgabe gegenüber. Die Regierung bemühe sich mit aller Energie um die Erhaltung des Gleichgewichts zwischen dem Streben nach innerem Reform und den russischen auswärtigen Interessen. Das Arbeiter- und Soldatenkomitee mit seinen übertriebenen Forderungen vermehre die Erregung. In Petersburg ständen sich heute drei Parteien gegenüber, die sich offen bekämpfen. Plechanow, der Führer der Bolschewiki, gälte als treuer Regierungsanhänger, während Lenin, der Führer der Bolschewiki, offen für einen Sonderfrieden einträte. Um Lenin scharten sich die Arbeitergruppen. Der größte Teil der aus dem Zeughaus fortgenommenen Waffen, etwa 40 000 Gewehre und 30 000 Revolver, sei im Besitz der Bolschewiki. Neue Kämpfe seien vorauszusehen, in denen neben der provisorischen Regierung unter den politischen gegnerüberstehenden Persönlichkeiten Plechanow und Lenin eine Rolle spielen würden.

Eine gute Preise.

WTB. Hamburg, 19. April. Als Preise ausgedacht wurde am Donnerstag der norwegische Dampfer „Norden“. Er hat die für eine feindliche Macht bestimmte Ladung in Cuxhaven gelöscht.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

lohr der französischen Truppen täglich erwartete, auf den südlichen Kämpfen der Stadtmauer, unansprechend, aber man sah auf der Straße von Soissons nur lange Truppen von französischen Gefangenen heranziehen. Statt der erwarteten französischen Gefangenen und Infanterie, kamen die französischen Genannte herangebracht und schlug in die Westfront. So wie sie den dort anliegenden Wildhühner in Stille geriet. Seitdem besetzten die Franzosen ihre alte Bischofsstadt Laon regelmäßig, bei Tag und Nacht; gewöhnlich erfolgt alle 6 Minuten ein Einschlag. Man begegnet in den verlassenen Straßen, die gerade unter Feuer liegen, nur den deutschen Sanitätskolonnen, die geistete und vermundete Einwohner auf ihren Tragbahnen abholten. Die Einwohner, so oft führt in die Keller. Bisher haben am meisten gelitten der Westteil der Stadt in der Gegend der Martinskirche und des Gottes Dien, des Gottesdien, ferner die Vorort Haus, St. Marcel, Semilly und Neuville, wo es überall unter der Einwirkung Tote und Verwundete gegeben hat. Bei einer Fortsetzung der Beschießung wird Laon wohl bald ebenso gerichtet sein wie Verdun, Bapaume, La Fere, St. Quentin usw. Da die Kathedrale sich gerade in Reparatur befindet, so wird ein einziger zündender Teufel in die sie umgebenden Baugerüste genügen, um sie völlig zu vernichten. (Kb.)

W. Schauer mann, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Haag wird der „Frank. Ztg.“ berichtet: Die holländische Presse erkennt an, daß die Ablichten der Entente an der Westfront mühsam seien. Das „Handelsblatt“ legt des längeren auseinander, daß die Dänenbewegung an den beiden Anflugslinien der neuen Hindenburg-Linie gleichzeitig habe unternommen werden müssen, was nicht geschehen ist. Die Angriffs- und Abzugsbewegungen der Franzosen sei dadurch möglich. Man drückt den „Bilder Nachrichten“ aus Paris: Die französische Offensivlinie zwischen Soissons und Reims, die am Morgen noch unangriffsbar Witterung entsetzt wurde, stellt die größte Schlacht an der französisch-deutschen Front seit den Marne-Kämpfen dar. Die Schlacht steigerte sich zu einem Kampfe von unvorhergesehener Erbitterung. Wie der englische, so zeigte auch dieser Angriff das Bestreben, sich auszubreiten. Schon jetzt umfaßt die Schlachtfeld 200 Kilometer. Gewonnen sind vier Schlachten entbrannt: bei Arras, bei St. Quentin, bei Laon und bei Craonne. Die fünfte Schlacht tobt seit vorgestern in der Westschampagne.

Die feindlichen Heeresberichte.

Frankösischer Heeresbericht

vom 19. April nachmittags. Südlich und südöstlich von St. Quentin starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Patrouillenangriffen an den Rändern des oberen Baldes von Coucy. Wir machten Gefangene. Zwischen Aisne und dem Chemin des Dames haben wir weitere Fortschritte nördlich Naully und Oisel gemacht. Ein feindlicher Angriff auf die Gegend von Courcy wurde durch Maschinengewehrfeuer glatt aufgefallen. Weiter östlich machten die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends einen sehr heftigen Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Rancure. Durch unser Feuer niedergeworfen wurden die Sturmtruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen und konnten unsere Linien nicht erreichen. In der Nacht hatte Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Saigneville-Cobilly und La Pompelle. In der Champagne bauten wir unsere Erfolge auf dem Massif von Moronvillier aus. Unsere Angriffe glückten überall. Wir nahmen den hohen Berg und mehrere Höhen östlich von dem Punkt 227 am südlichen Zugang von Moronvillier. In den Kämpfen dieser Nacht haben wir zwei weitere deutsche Batterien genommen und zwischen Soissons und Aubertie zwölf frische deutsche Divisionen festgehalten. In der Gegend von St. Mihiel schickte ein feindlicher Versuch gegen das Depot Romainville in unferem Feuer. Der Feind ließ Gefangene in unferen Händen.

Frankösischer Heeresbericht

vom 19. April abends. Zwischen Somme und Oise ziemlich heftige Artillerietätigkeit. Nördlich der Aisne zieht sich der Feind unter unserm energischen Druck weiter gegen Chemin des Dames zurück. Das Fort Condé ist in unsere Gewalt gefallen. In der Gegend von Rancure bemächtigten wir uns nach lebhaftem Kampf einige Stützpunkte. Nördlich dieses Kampfes machten wir 500 Gefangene und erbeuteten zwei Geschütze von 10,5 Centimeter. Westlich Bremercourt erglückten wir erhebliche Fortschritte und machten an 50 Gefangene. In der Champagne wird der Artilleriekampf sehr heftig fortgesetzt. Auf dem Massif von Moronvillier erweiterten wir unsere Stellungen nördlich von hohen Berge und schlugen zwei deutsche Gegenangriffe auf diese Gegend und den Berg Cornillet ab. Nordwestlich Aubertie nahmen unsere Truppen auf einer Front von 2 Kilometer ein stark besetztes Grabensystem, das dieses Dorf mit dem Balde von Moronvillier verbindet, und warfen den Feind auf den Nordwestlich von Rancure zurück. Wir machten einige 50 Gefangene. In den Argonnen wurde ein deutscher Angriff

Wachst auf einem unserer Gräber in der Richtung auf
Volonté leicht zurückgefallen. Der Artilleriekampf war
sehr heftig, die Kugeln schlugen in der Gegend von Bauvais
und auf dem linken Flügel in Richtung gegen den Toten
Horn. Der Tag war sonst liberal ruhig.
Englischer Heeresbericht
vom 19. April. Wir verbesserten in der letzten Nacht unsere
Stellung südlich von Wonscheprenz leicht und machten
weitere Fortschritte südlich von Sampung und in den feind-
lichen Gräben südlich von Loos.

Skandinavischer Zusammenschluß.

Von unserem Korrespondenten.

Kopenhagen, 16. April 1917.

Der stets zunehmende Druck des Weltkrieges, worunter
der neutrale Norden Europas namentlich in wirtschaft-
licher Beziehung schwer zu leiden hat, bewirkt seit einiger
Zeit ein auffallend rasch emporwachsendes Zusammen-
gehörigkeitsgefühl der drei skandinavischen Länder, die, in-
dem sie alle Gegenseite besonders auf dem Gebiete des
Handelsverkehrs in den Hintergrund treten lassen, be-
reits sind, sich zum tatkräftigen Zusammenarbeiten, jeds
Mittlung über durch die immer größer werdende Zertei-
lung des Nordens entfallenden Notlage, die Hand zu reichen.
Aus dem Boden des praktischen Lebens spricht der neue
„Skandinavismus“ empork, weit verschieden von dem alten
„Skandinavismus“, einer akademischen Bewegung, die vor
einigen Jahrzehnten die Gemüter der nordischen
Länder einige Zeit zwar anziehend recht kräftig erfasste,
aber sich auf die Dauer ohne Lebenskraft erwies, teils weil
sie zu einseitig „ästhetisch“ und theoretisch war, teils weil
sie, indem sie sich auf einen politischen Zusammen-
schluß Skandinaviens auftrieb, der mit dem Selbständigkeits-
gefühl der einzelnen drei Völker unvereinbar erschien.

Der „Neu-Skandinavismus“, der während des Welt-
krieges erstarkt ist, mit dem man auch praktisch rechnen muß,
weil er einem wirklichen Beherrschung des nordischen
Lebens des Nordens entspricht, läßt sich in seinen Vor-
kämpfern einige der ersten Namen Skandinaviens, vor allem
des berühmten norwegischen Forschers Fridtjof Nansen.
Dieser vertritt die Ansicht in der nordischen Presse eine
außenweltferne Auffassung über die neue skandinavische Be-
wegung, von welcher er erklärte, daß sie keiner „Tisched-
stimmung“, sondern der „Realität der bitteren Notwendig-
keit“ zu verdanken sei. Telegraphisch ist bereits zuvor über
die Auffassung Nansens berichtet worden. Hier mag sein
Programm etwas ausführlicher wiedergegeben werden.
Nansen führte aus:

„Ich glaube an eine skandinavische Zoll-Union, an ein
handelspolitisches, wirtschaftliches und industrielles Zu-
sammenarbeiten der drei Länder. Dieser Krieg hat uns ge-
lehrt, einzugehen, wie sehr wir, obwohl wir uns in eigen-
tlicher Sinne außerhalb des Ringens gehalten haben, von
dem Gemut der großmächtigen Welt abhängen. Wenn uns die
heftigste Welle die Zukunft von Eisen und Stahl weisheit,
und unsere ganze Industrie lahmgelegt. Wir haben selbst
Reichtümer genug, können es aber nicht verwerten. Es ist
fremd, daß Skandinavien sein Eisen und seine Erze nach
Deutschland schicken muß, um daraus fertige Waren zurück-
zuführen. Ein gemaktes und zusammenarbeitendes
Skandinavien wäre groß genug, um die Eisen- und Stahlf-
fabrikation selber zu betreiben. Wenn wir Skandinavier
uns alle zusammenhängen, werden wir einen großen Markt
haben, der in vielen Beziehungen für den Verbrauch und den
Verkehr aller drei nordischen Länder hinlänglich ist. Nach
den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenarbeiten werde
das politische und militärische Zusammenarbeiten kommen.
Hier müßte eine gemeinsame Neutralitätspolitik der nord-
ischen Länder die notwendige Voraussetzung sein. Es sei zwar
sehr schön, wenn die skandinavischen Länder sich auf diesen
Gebieten, wie es jetzt der Fall ist, „meritisch“ zeigen, aber
die Bedeutung der Neutralität eines der drei skandinavischen
Länder auch die Bedeutung der beiden anderen
bedeute. Der Zeitpunkt für eine solche tatkräftige gemeinsame
nordische Neutralitätspolitik ist heftigst nicht mehr fern.“
Über den „Neu-Skandinavismus“ und die von Nansen

Amflicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen
Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 20. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die
Feuertätigkeit zu. Bei St. Quentin schwankt sie in
ihrer Stärke.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer
Hand ausgehnten Zone der Siegfried-Stellungen hat
gelingen nachhülft von Seiten ihrer Abstützungen gelunden
durch Aufgabe des Aisne-Flusses zwischen Combe und Soupir.
Der Feind folgt scheidend. Die Doppelschlacht an der Aisne
und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Rings des
Chemins des Dames-Bändens dauert der heftige Artilleriekampf
an. Bei Branc, Cerny und unter großem Maschinengewehr
beiderseits von Croonne mühten sich fünf herangeführte
französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab, den
Höhenstand zu gewinnen.

Den 16. am 16. April ohne Ergebnis verlusten An-
griff zur Umfassung des Weimont-Blochs von Nordwesten und
Nordosten erneuerte der französische Feind nachmittags. Vor un-
seren Stellungen am Aisne-Marne-Kanal drangen die fünf-
mal anlaufenden Sturmwellen aus eingeleiteter französischer
Divisionen blutend zusammen; auch die Aisne wurden wieder
vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort feststehenden
Divisionen hielten ihren Stand.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im West-
gebiet zwischen der Straße Thury-Montjoie und dem von uns
freiwillig geräumten Aisne-Fluss gekämpft worden. In
einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den
vorgehenden vorwärts gekommenen Feind und seine zur Aus-
beutung des Gewinnes ins Gefecht geworbenen frischen
Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen.
Der zweite französische Durchbruchversuch in
der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als
30 Divisionen auf beiden Schachfeldern eingesetzt.
Sie wandten nach Beendigung der Sommerkämpfe für den
Winterangriff und die erhofften Verfestigungsarbeiten
jederfalls ausgesetzt.

Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich
nicht erfüllt!

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch
in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe
gehalten; Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Mazedonische Front.

Auf der Czerna Elena sind französische Angriffe zum
Niedergang der am 17. April verlorenen Stellungen von
bulgarischen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden.
Auf einer Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

lammernarbeiten der skandinavischen Länder die Voraus-
setzung dafür erblickt, daß der „Neu-Skandinavismus“ eine
wirkliche Bedeutung bekommen kann.

Hinsichtlich des in Aussicht genommenen engeren wirt-
schaftlichen Zusammenarbeitens des Nordens wird von ver-
schiedenen Seiten treffend darauf hingewiesen, man dürfe
nicht vergessen, daß es gewisse Gebiete gebe, wo die Pro-
duktion der einzelnen nordischen Länder so groß ist, daß die
beiden anderen nimmer in der Lage sein würden, dieselbe
auch nur annähernd abzunehmen. Der Norden werde sich be-
sonders niemals von der kriegigen Welt wirtschaftlich abschließen
können, sondern stets von dem Weltmarkt abhängig bleiben.
Das gelte u. a. von der norwegischen Fisch- und Holzpro-
duktion. Dadurch werde die natürliche Schwäche des wirt-
schaftlichen Zusammenarbeitens der nordischen Länder gegeben
sein. Ähnliches gelte auch von der Einfuhr. Auch hinsicht-
lich dieser könne es niemals einer isolierten Norden geben.
Das gleiche aber ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten der
skandinavischen Völker innerhalb eines vernünftigen Rah-
mens nicht aus.

Der amerikanische Krieg.

WTB. Washington, 20. April. (Neutr.) Marine-

sekretär Daniels teilte mit, daß ein vorübergehender An-
schluß des Bundes von fünf neuen Schlachtschiffen und anderer
großer Schiffe erwogen wird, damit ein Teil der Schiffs-
bauindustrie, soweit sie nicht mit dem Bau kleiner Kriegs-
schiffe beschäftigt ist, sich dem Bau von Handelsschiffen
widmen kann.

Berlin, 19. April. In der Londoner Monatschrift „The
New Europe“ heißt es: Von Beginn des europäischen Krieges
an war die Haltung Amerikas veränderlich. Hätte
Präsident Wilson gewollt, er hätte die Neutralität Amerikas
in der Weise auslegen können, daß er die Ausfuhr von Munition
nach England, Frankreich und England verboten hätte.
Es war klare Überlegung, die Wilson bestimmte, eine ver-
ständnisvolle Haltung beizubehalten. Wilson wußte, wie
jeder wohlunterrichtete Amerikaner, daß es für Amerika nur
eine Frage ist, entweder eine dauernde Verhängung mit
Großbritannien oder Japan, bis an den Jähren für einen
Kampf mit dem britischen Weltreich.

Berlin, 19. April. Der Washingtoner Berichterstatter
des „Daily Chronicle“ schreibt: Selbst ist es nicht nötig,
daß Amerika in wirtschaftlich gewaltigen Streiktruppen nach
Europa schickt; denn der Krieg kann hier wohl vorüber sein,
ehe Amerikas erste Division fertig ist. Aber in den Augen
amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für den
Vertrag haben, und zwar besonders zur Zeit der Friedens-
unterzeichnung. Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die
schleunige Abweisung einer Division als unannehmbar er-
achtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß endet
wird, so wird Deutschland ein militärischer Feind Amerikas
sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer
möglich sind. Es liegen also in diese Gründe für die Aus-
stellung einer amerikanischen Armee vor, daß sie unermel-
lich wird.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zur Friedensbewegung.

WTB. Bern, 19. April. Populaire du Centre schreibt:
Es ist erfreulich, daß man endlich vom Frieden sprechen und
Friedensbedingungen erörtern. Das Blatt nimmt heftig
Stellung gegen die in der „Humanität“ zum Ausdruck ge-
kommenen Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch,
sondern auch wirtschaftlich niedergegangen werden müßte.
Die Wäster würden nach dem Kriege existenzlos sein, die
Wiederkehr einer solchen Weltlage zu hindern. Der Rest
des Artikels ist getrieben. Einzelne Wäster, darunter
„Sonnet Rouge“, haben noch hervor, daß das deutsche Volk
eine Lämmerherde sei, wie man in Frankreich so gern an-
nehmen habe. Die Wäster lassen dabei ein Gefühl der
Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Rita stand auf der Schwelle. Sie hatte gehört, daß
Carrj sagte: „Ich sterbe vor Sehnsucht nach deinen
Gütern.“ Und nun sah sie, wie Günter und Carrj eng um
schlungen beiseite standen und sich küßten.

Daß ihr Gatte selbst schlaflos schlief und um ein
steife, abwehrende Haltung bemühte, sah sie nicht. Vor
ihren Augen wurde es Nacht. Sie schaute auf wie zu Tode
getroffen und taumelte mit ausgestreckten Händen vorwärts,
als müße sie ein furchtbares, schreckliches Bild abwehren.

Da erlachte Günter seine Frau. Dieser Anblick
riß ihn aus seiner Erhärtung. Er ließ Carrj fast brutal
zur Seite und wollte auf Rita zuweilen, war aber so schlaflos,
daß er kein Wort hervorbringen konnte. Nur seine
Arme streckte er nach Rita aus, als wollte er sie fassen.

Da kam Leben in ihre Gestalt. Mit einem gewaltigen
Rud schüttelte sie sich hoch auf und nach ihm aus. Und dann
richtete sie das verdorrte, qualgezeichnete Gesicht auf Carrj,
die sie wenigstens erstrahlen als Günter zur Seite stand und
sich Haltung zu geben suchte. An Carrj vorbei schritt Rita
schnell zur Tür und klingelte nach dem Diener.

„Sie werden baldiger sofort verlassen, ich wünsche Sie
nie mehr hier zu sehen“, sagte sie tonlos, aber fest.
Und da der Diener in diesem Augenblick eintrat, sagte
sie hart und schroff zu diesem:

Begleiten Sie die gnädige Frau zu ihrem Wagen, sie
wünscht nach Hause zu fahren.“

Damit glitt sie an dem Diener vorbei aus dem Zimmer,
ehe es Günter hindern konnte, und lief wie verlost in ihre
Gemäuer, wo sie sich einischloß und halb ohnmächtig auf den
Toban wart.

Carrj sah sich nach Günter um.
„Ich erwarte Sie in Cronersheim“, sagte sie heftig.
Er machte eine unwillig abwehrende Bewegung. Aus
Rücklicht auf den Diener konnte er ihr die schroffe Antwort,
die ihm auf den Lippen schwebte, nicht zurückzuwerfen. Ohne sich
weiter um Carrj zu kümmern, die der Diener hinausgeschick-
te, folgte er seiner Frau, um ihr alles zu erklären. Er
sah jedoch ihre Tür verschlossen. Seine Kopfe er an, aber
nichts rückte ihm drinnen.

„Rita, bitte öffne mir und höre mich an“, bat er, den
Schall seiner Worte mit den Händen dämpfend wegen der
Doppelkloster.

(Fortsetzung folgt.)

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

66 Fortsetzung. Skandinavien werden.

Als Rita in dem Laubengang verschwunden war, wandte
er sich wieder mit Aufmerksamkeiten seinem Administrator zu.
Er mußte dabei nach noch in den Büchern verschiedene Ein-
tragungen zeigen.

„Gnädigst wer alles Wichtige für heute erledigt und der
Administrator entsetzte sich.“
Günter sah nach der Uhr.

Es schloßen noch 15 Minuten an fünf. Willentlich wartete
Rita schon auf ihn am Teetisch — vielleicht blieb ihnen ein
ungeduldriges Viertelstunden, die Frau von Croner kam. Er
wünschte schnidter noch als Rita, sie möge überhaupt nicht
kommen.

Er eilte hinüber in das Zimmer, in dem sie immer den
Tee zu nehmen pflegten. Rita hatte schon manchmal hier
auf ihn gewartet. Schnell trat er ein. Aber die freundliche
Erregung in seinem Gesicht erlosch schnell wieder — statt Rita
sah er Carrj Croner hier.

Sie stand in lässig grazioser Haltung am Fenster und
sah durch die Stores hinaus. Bei seinem schnellen Eintritt
wandte sie sich um.

„Sie hier, gnädige Frau? Ich wußte gar nicht, daß
Sie anwesend sind. Ich meine Frau nicht hier?“

„Sie sah mit großen sorgfältigen Augen in sein Ge-
sicht, und es wollte ihm scheinen, als brenne wieder der sehnsüch-
tige und schmerzliche Ausdruck wie früher drinnen.“
„Ich wollte nicht, daß man Sie hörte, man sagte mir,
Sie seien schlaflos.“ Als ich mich Ihrer Frau Gemächnis
melden wollte, sagte man mir, sie sei im Gästebüchlein
gegangen, wäre aber bis fünf Uhr zurück. Da nahm ich mir
das Recht, die fehlende Viertelstunden hier zu warten. Ihre
Frau Gemächnis ist noch nicht zurück — so müssen Sie ein-
willen mit meiner Gesellschaft fürchten nehmen.“

„Er merkte sehr wohl, daß sie sehr erregt war. Leise Rite
schimmerte durch den weißen Teint. Ihr Atem ging schnell
und die roten Lippen bebten. Vor allem aber verriet ihm
ihre schmerzhaft schimmernden Augen, daß sie sich heute nicht
wie sonst beherrschte.“

Seit langer Zeit waren sie zum ersten Male wieder
allein.

Eine starke Unruhe und Verlegenheit besaß ihn, eine
Angst, sie könne sich in Ritas Gegenwart irgendwie ver-
zaten.

Sie merkte frohlockend seine Unsicherheit, seine Erregung,
die sie ganz falsch deutete.

„Wollen Sie nicht Was nehmen, gnädige Frau?“ fragte
er, in einem Geiste zögernd.

Sie schüttelte den Kopf, ohne den Blick von seinem Ge-
sicht zu lassen.

„Nein, nein — ich danke, ich mag jetzt nicht sitzen — ich
bin so unruhig, so erregt.“

„Sie haben heftigst nichts Unangenehmes erfahren?“
fragte er höflich, tonförmlich.

Sie blinzelte ihn an mit dem hervorstechenden Blut.
„Wie artig wir Konversation machen. Es könnte lächer-
lich sein — wenn es nicht so traurig wäre. Mir scheint, wir
hätten uns anderes zu sagen.“

„Gnädige Frau!“
Er trat einen Schritt näher zu ihm heran und machte
eine halbe abwehrende Bewegung.

„Gnädige Frau — gnädige Frau! Wenn ich dies schred-
lich förmliche Wort nur nicht mehr von Ihnen hören müßte,
Einst fanden Sie so viel süßere Namen für mich. Ich,
Günter — Günter — wann würde er endlich diese furchtbare
falte Waise fallen lassen. Ich habe gewartet und gewartet —
ganz krank bin ich geworden vor sehnsüchtiger Unge-
duld. Günter — ich weiß doch, daß ich mich selbst, mich
allein, weiß, daß du dich in Sehnsucht nach mir verzehrt,
wie ich mich nach dir. Ich kann so nicht weiterleben. Nur
einmal nimmt mich wieder in deine Arme wie einst, nur ein-
mal, die mich wieder.“ Ich werde vor Sehnsucht nach deinen
Küssen, Günter!“

Er konnte ihren Worten nicht Einhalt tun, und ehe er
es hindern konnte, war sie sich mit leidenschaftlicher Er-
regung in seine Arme, umschlang seinen Hals, zog seinen
Kopf zu sich heran und preßte ihren Mund auf den seinen,
als wollte sie sich nie mehr von ihm lösen.

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß bei Carrys letzten
Worten ein leiser Zug durch das Nebenzimmer geschritten
hat und daß die Portiere an der Tür zum Nebenzimmer zur
Seite geschoben wurde, in demselben Moment, da Carrj
ihre Lippen auf die Günters preßte.

